

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 98 (2004)
Heft: 4

Artikel: Paulus und die zerstrittene Gemeinde in Korinth
Autor: Venetz, Hermann-Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-144446>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Paulus, den Gott zum Apostel Christi Jesu berufen hat, und der Bruder Sosthenes schreiben diesen Brief an die Gemeinde Gottes in Korinth, und grüssen dort alle Heiligen, die in Christus Jesus berufen sind, und alle, die sich zum Messias Jesus bekennen, wo immer sie auch sind.

Gott, unser Vater, und der Messias Jesus, unser Herr, schenke euch Gnade und Frieden.

1Kor 1,1-3

Wenn man eine Ahnung bekommen will, wie eine christliche Gemeinde zur Zeit des Neuen Testaments ausgesehen haben mag, muss man sich mit Korinth beschäftigen. Ganz einfach deswegen, weil wir von dieser Gemeinde am meisten wissen. Korinth war schon im alten Griechenland eine bedeutende Stadt. Besonders sagte man ihr Geschäftstüchtigkeit nach. Auf alle Fälle ist sie wirtschaftlich so bedeutend geworden, dass sich sogar Rom vor ihr fürchten musste; und nicht zuletzt deswegen, weil Korinth für Rom eine zu starke Konkurrenz wurde, haben die Römer um 146 v. Chr. die Stadt praktisch dem Erdboden gleich gemacht.

Etwa 100 Jahre später wurde Korinth – jetzt unter römischer Herrschaft – wieder aufgebaut, ungefähr in den Grenzen der alten Stadt. Die neue Siedlung, so könnte man sagen, war eine offene Stadt: Handel und Verkehr, Fischerei, Industrie, insbesondere Werften, dominierten das Wirtschaftsleben. In das neue Korinth wurden Leute von überallher angesiedelt: ausgediente Soldaten, Handwerker, Asylanten von weither. Zur Zeit des Kaisers Augustus wurde Korinth Hauptstadt der Provinz Achaia und Sitz des kaiserlichen Statthalters. Korinth wurde so wieder zu einer modernen Grossstadt mit allen typischen Merkmalen: mit Tempeln und Theatern, mit Schulen und Banken, mit Reichen und Armen, Freien und Sklaven, Fleissigen und Schmarotzern. Natürlich war eine so weltoffene Stadt auch zugänglich für

Hermann-Josef Venetz

Paulus und die zerstrittene Gemeinde in Korinth

alle möglichen Einflüsse religiöser und politischer Art. – Zur Zeit des Paulus gab es in Korinth auch eine Synagoge, eine jüdische Gemeinde von beträchtlichem Ausmass.

Die dortige Synagoge wird Paulus auch aufgesucht haben, als er Anfang der 50er Jahre nach Korinth kam. Hier wird er bald einmal Gelegenheit bekommen haben, das Wort zu ergreifen. Jedesmal, wenn Paulus eine Stelle aus der Heiligen Schrift erklären sollte, sprach er vom Messias Jesus; denn von diesem war Paulus derart in Beschlag genommen, dass er die Bibel (also das so genannte Alte Testament) nicht mehr öffnen konnte, ohne ihm darin zu begegnen.

Seine Predigt gipfelte dann in Aussagen, die man ungefähr so zusammenfassen könnte: Nicht der Olymp hält die Welt zusammen, nicht eine strahlende Gottheit, auch nicht ein ehrwürdiges Gesetz oder eine Philosophie, sondern einzig und allein der Messias Jesus, der Gekreuzigte, der mit den Armen und den verkrachten Existenzen solidarisch geworden ist bis in den Tod. Gott hat ihn dadurch bestätigt, dass er ihn von den Toten auferweckt hat.

An dieser Stelle wurde dann Paulus unterbrochen. In der Synagoge gab es einen Tumult; die Verantwortlichen

haben ihn aufgefordert, die Synagoge zu verlassen und sich nicht wieder blicken zu lassen. Aber es gab auch Leute, die mehr von ihm hören wollten. Und da er nicht mehr in der Synagoge auftreten konnte, stellte ihm ein begüterter Mann, ein gewisser Justus, für die Versammlungen den Innenhof seiner Villa zur Verfügung. Und so entstand bald einmal eine Gemeinde, der sich dann auch Nicht-Juden anschlossen, hauptsächlich einfache Leute, Hafenarbeiter und Sklavinnen; denn das war für sie schon beeindruckend: von einem Gott zu hören, der nicht nur für die Reichen und die Gescheiten da ist, sondern eben auch für die kleinen Leute. Von einem Gott zu hören, der vor dem Leiden und den Ungerechtigkeiten in der Welt die Augen nicht verschliesst.

In der christlichen Gemeinde in Korinth haben sich so alle möglichen Leute eingefunden; denn im Unterschied zu den meisten anderen Vereinen, die es in Korinth gab, war die Gemeinde der Christen für alle offen, und jeder und jede, Männer und Frauen, Sklaven und Freie, Reiche und Arme, Juden und Griechen sollten dort gleichberechtigt Aufnahme finden. Und die Leute entwickelten einen riesigen Eifer, feierten ihre neu gewonnene Freiheit, so dass Paulus es sich leisten konnte, weiter zu ziehen und die Gemeinde sich selbst zu überlassen.

Vielleicht hatten sich Paulus und die ersten Christinnen und Christen in Korinth etwas viel vorgenommen. Sicher ist, dass zwei, drei Jahre nach der Gemeindegründung beträchtliche Spannungen aufgetreten sind, so dass die Gemeinde selbst auseinanderzubersten drohte. Aus den Briefen, die Paulus an die Gemeinde schreibt, geht das sehr gut hervor. Es gibt kein einziges Kapitel, das nicht diesen oder jenen Konflikt zum Thema hätte. Da gab es Parteiungen: Die einen hielten zu Paulus, andere zu Apollos, andere zu Kefas – als ob solche Gestalten das Wichtigste wären. Da gab es Leute, die sich vorkamen, als seien sie

allein vom heiligen Geist beseelt. Da gab es eine erschreckende Konkurrenz unter den verschiedenen Predigern. Da gab es Leute, die Angst hatten, auf dem Markt Fleisch zu kaufen, weil es ja vorher im heidnischen Tempel einer Gottheit geweiht wurde. Andere machten sich über diese Ängstlichen lustig. Eine andere Gruppe sprach dem Apostel Paulus ab, ein richtiger Apostel zu sein. Dann wird von einem Mann berichtet, der mit seiner Stiefmutter zusammenlebte – und die Gemeinde duldete das und bildete sich auf ihre «Toleranz» noch etwas ein. Da gab es Missstände bei den Gottesdiensten. Ja, da gab es sogar Leute, die die Auferstehung der Toten leugneten. Usw. Die Zeit reicht nicht, all diese Konflikte auch nur aufzählen.

Was soll Paulus mit diesem zerstrittenen Haufen in Korinth machen? Es überrascht mich, dass er zwei Dinge nicht tut:

1. er zwingt der Gemeinde, um Ordnung zu schaffen, nicht einfach eine klare Verfassung auf, und
2. er setzt in dieser Gemeinde oder gar über diese Gemeinde nicht eine klare Führung ein, damit diese die Probleme auf autoritärem Weg ein für allemal löse.

Dann überrascht mich über alle Massen das, was Paulus tut: Er verneigt sich vor dieser Gemeinde. Sie ist Gemeinde *Gottes*, nicht seine Gemeinde. Und die einzelnen Gläubigen, wie geartet sie auch sein mögen, bekennt er als von Gott *Geheiligte* und von Gott *Berufene*. Die Leute, die da mit ihren Talenten und Begabungen einander in die Quere kommen, sind nicht einfach Spinner; es sind *von Gott beschenkte Leute*, und was sie tun, tun sie nicht deswegen, weil Paulus sie beauftragt hat, sondern weil der *Geist Gottes* sie treibt (1 Kor 12). Freilich passt dem Apostel lange nicht alles, was da in Korinth geschieht, und er sagt das auch. Aber er hält daran fest: Die Gemeinde ist von ihm nicht in den Griff zu bekommen und er will sie auch nicht in Griff nehmen; im Gegenteil, er sieht in der

Gemeinde den Ort, in dem Jesus, der Messias, leibhaftig wird; er hat von ihr mehr zu lernen – wenn man so sagen darf – als sie von ihm. Mich beeindruckt, dass gerade ein so temperamentvoller und eigenwilliger und wohl auch leidenschaftlicher Mensch, wie Paulus einer war, sich nicht für zu gut hält, der Gemeinde einzugestehen: Es passt mir lange nicht alles, was hier geschieht, aber wo sollte ich denn den Messias Jesus leibhaftig erfahren können, wenn nicht hier bei euch?!

Vor einigen Jahren hat Leonardo Boff ein Buch geschrieben, das den Titel trägt: «Gott kommt früher als der Missionar». Dieser Titel fasst eigentlich gut zusammen, was Paulus in Korinth entdeckt hat. Und was auch wir entdecken könnten. Wir Prediger und Predigerinnen bilden uns gerne ein, dass wir es sind, die den Menschen die Gute Nachricht bringen, und leicht sind wir versucht, unsere Zuhörerinnen und Zuhörer zu Objekten unserer Verkündigung und unserer Seelsorge zu machen. Als ob sie alle auf uns nur so gewartet hätten. Als ob Gott bei ihnen ohne uns überhaupt nicht ankommen könnte.

«Gott kommt früher als der Missionar.» Wenn es uns gelingen würde, daran zu glauben, würde sich vieles ändern, in den Kirchen, in der Politik und in unserem persönlichen Leben.

- Die Verantwortlichen unserer Kirchen wären dann nicht mehr so belehrend, so besserwisserisch, so moralisierend. Unsere Predigten würden dann etwas durchblicken lassen von der Bewunderung, die wir für die Menschen haben, zu denen wir sprechen, und vom Staunen, feststellen zu können, dass Gott bei ihnen schon angekommen und mit ihnen auf dem Weg ist.

- Auch in der Politik würde sich einiges ändern. Es wäre dann nicht mehr eine Politik der Stellungnahmen und Gegen-Stellungnahmen, der Positionen und Gegen-Positionen; es wäre eine Politik, die mutig jene Möglichkeiten entdeckt,

die die Armen und Bedrohten aus ihrer Isolierung befreien; eine Politik auch, die fähig wäre, die Schöpfung zu bestaunen und zu ihr Sorge zu tragen.

- Wenn wir daran glauben würden, dass Gott früher kommt als der Missionar, könnten wir auch unser Zusammenleben anders gestalten. Wir würden uns voneinander nicht durch Vorurteile und Überforderungen distanzieren; wir könnten – im Gegenteil – in grosser Entdeckerfreude aufeinander zugehen und in jedem unserer Mitmenschen ungeahnte Lebensmöglichkeiten entdecken.

Wir haben nicht die christliche Gemeinde im damaligen Korinth nachzuahmen, auch nicht den Apostel Paulus. Das soll uns aber nicht hindern, uns von Paulus und seinen Gemeinden immer wieder inspirieren zu lassen.

- Die christliche Gemeinde, der wir angehören, ist immer mehr, als wir meinen; sie könnte der Ort sein, in welchem Gott auf diese Welt zugehen möchte.

- In den einzelnen unserer Mitmenschen steckt immer mehr, als wir meinen; ihre Begabungen sind Geschenke Gottes; sie aufzuspüren, anzunehmen und zu fördern, könnte eine unserer spannendsten Aufgaben werden. Denn eines ist sicher: Kirche, Gemeinde Gottes können wir nur sein, wenn wir bereit sind, Jesus Christus in unserer Mitte zu entdecken und in unserem Alltag, in unserer Wirtschaft und in unserer Politik lebhaft werden zu lassen.

- In diesem Sinne lasse ich mir den Glauben nicht nehmen, dass Sie, verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer, interessanter sind, als Sie selber meinen, dass Sie auch bedeutender und besser sind, als Sie sich selber zugestehen.

*(Predigt vom 29.
September 2002
zum Jubiläum «100
Jahre Pfarrkirche
St. Michael» in Zug)*